

Uli Jung/Walter Schatzberg: Robert Wiene. Der Caligariregisseur
Berlin: Henschel 1995, 216 S., ISBN 3-89487-233-0, DM 39,80

Bis heute ist Robert Wiene der Regisseur des *Cabinet des Dr. Caligari* und sonst gar nichts. Hatte der *Caligari* überhaupt einen Regisseur, oder war er nur das Werk der Drehbuchautoren Mayer und Janowitz und der Ausstatter Warm, Reimann und Röhrig? Es ist die erklärte Absicht von Jung und Schatzberg, zum einen die sicherlich berühmteste These der deutschen Filmgeschichte, nämlich die der Verfälschung des *Caligari* zu diskutieren, und zugleich das nahezu unbekannt gebliebene Leben und Werk von Wiene zu erforschen.

Entstanden ist eine mustergültig aus gedruckten und ungedruckten Quellen erarbeitete Biographie, die zudem, was heute auch nicht selbstverständlich ist, in sorgfältiger Typographie, Ausstattung und Verarbeitung (will sagen Fadenheftung) vorgelegt worden ist. Die Reproduktionsqualität der Abbildungen ist gut, und, man höre und staune, wie in guten alten Tagen finden sich sogar die Fußnoten am Fuß der Seite und brauchen nicht mehr irgendwo am Ende des Buches gesucht werden.

Der Filmhistoriker Jung und der Germanist Schatzberg sind gründlich und systematisch vorgegangen. Sie haben die heute verfügbaren 20 Kopien der rund 90 Filme gesehen, an denen Wiene beteiligt war und sind in Amerika und Europa in den Archiven gewesen. Das Ergebnis der jahrelangen Arbeit besteht zwar nicht darin, daß aus dem bisher, von *Caligari* abgesehen, eher unbekannten Wiene nun ein großer Regisseur geworden wäre, aber wir lernen die Höhen und Tiefen der Karriere eines soliden und offenbar gut in die Filmindustrie integrierten exzellenten Handwerkers kennen, dem das Schicksal einmal gegönnt hatte, pures Gold aus dem Gestein zu schlagen.

Die Durchsicht der gedruckten Quellen über die rund 40 Filme vor *Caligari*, an denen Wiene als Regisseur oder Autor beteiligt war, ergibt nichts Aufregen-

des. Sehr ausführlich beschäftigen sich dann die Autoren mit *Caligari* und eben der von Kracauer aufgeworfenen Frage, inwieweit Wiene durch eine hinzugefügte Rahmenhandlung die angeblich revolutionäre Botschaft des ursprünglichen Drehbuchs entschärft habe. Sie entlasten Wiene, weil schon Janowitz und Mayer sich eine Rahmenhandlung ausgedacht hatten, die dann freilich von Wiene geändert worden ist. Im gleichen Sinne äußern sich beide Autoren in dem gerade erschienenen Band *Das Cabinet des Dr. Caligari* der von Helga Belach und Hans-Michael Bock in der edition text + kritik veröffentlichten Reihe *FILMtext*. Außerdem sind noch Aufsätze über Janowitz im Heft 7 (1995) der Zeitschrift *Filmexil* heranzuziehen. Jedenfalls sind für Jung und Schatzberg die von Kracauer insinuierten politischen Implikationen der Rahmenhandlung nicht gegeben. Daß damit aber nun Kracauers Buch ins Regal zurückgestellt werden kann, wie beide Autoren vorschlagen, erscheint zweifelhaft. Denn die ideologiekritische Analyse bei Kracauer und das Anlegen dieser Sonde an Schlüsselfilme der Weimarer Zeit behalten ihre Gültigkeit.

Die anschließenden Filme Wienes, darunter die bekannteren Titel *Genuine*, *Orlacs Hände* und *Der Rosenkavalier* sind handwerklich gut, aber erfahren auch hier keine entscheidende Neubewertung. Appetit bekommt man auf die offenbar gelungenen Filme *Der Andere* (1930) und die Tonfilmoperette *Der Liebesexpress* (1931). Auch seinen letzten Film *Ultimatum* (1938) möchte man schon sehen.

Trotz aller Recherchen bleiben viele Phasen des Lebens von Wiene im Dunkeln. Das beginnt mit seinem stets benutzten Dokortitel, dessen Rechtmäßigkeit dem Rezensenten sehr zweifelhaft erscheint. In Wien ist er offenbar nicht nachweisbar, und in Deutschland kann er ihn, wie ein Blick ins Verzeichnis der Hochschulschriften zeigt, nicht erworben haben. Auch über seine Exiljahre in Paris und London ist nicht allzuviel bekannt, trotz der gründlichen Recherchen von Jung und Schatzberg.

Letzten Endes bleibt er doch, und da müssen wir den Autoren ein wenig widersprechen, der Regisseur des *Caligari*.

Ulrich von Thüna (Bonn)